



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

8. Art. Von Gefühl u. Trieben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

Ich will von der Operetten, Comödien, und Romanenmoral nichts sagen; den abscheulichen Mißbrauch der schönen Künste, zum Verderben der Sitten, zum Laster, zur Zügellosigkeit, will ich gleichfalls übergehn; nicht als ob dieses alles etwas seltenes wäre; sondern weil es allzu bekannt ist, und weil ich besorgen möchte, meine Feder durch deren Beschreibung zu verunreinigen. Es ist bekannt, daß Plato die Dichter, ja selbst den Homer, aus seiner Republik verbannete; und daß die Lacedämonier wenig von den freien Künsten wußten.

8. Artikel.

Von den Gefühlen, Trieben und Leidenschaften.

Ich komme nun auf die thätigen Kräfte, d. h. auf die Triebe, Neigungen, Gefühle und Leidenschaften.

Diese Gefühle sind von zwiefacher Art; nemlich die Eindrücke von außen, die ich bloß Gefühle nenne; und die wirkenden Empfindungen, denen ich den Namen Triebe ausschließlich beilege. Jene sind passiv, diese aktiv. Die höheren Grade von beiden, die den Menschen

seiner Ruhe und des freien Gebrauchs seines Verstandes berauben, heißen Leidenschaftern. Es ist unbequem, Dinge von so verschiedener Art mit demselben Namen zu nennen. Ich wünschte, daß das Wort Leidenschaft, auf die Gefühle eingeschränkt würde, und daß man für die hinreißenden Triebe einen andern Namen fände. Eben so ist mit dem Worte Neigung, das man gleichfalls braucht, um einen Trieb der Seele zu bezeichnen; es hat einen doppelten Fehler. Einmal hat es ein falsches Ansehn von Passivität; es kömmt von einem schiefen oder geneigten Plane, worauf die Körper in die Tiefe rollen; oder von dem Zustande eines Dinges, das aus dem Gleichgewichte gekommen ist. Nun haben die Triebe nichts passives, als den ersten Stoß, den sie von außen her, oder von den Gefühlen erhalten. Zweitens, bedeutet das Wort Neigung noch einen beständigen Trieb der Seele zu einer gewissen bestimmten Handlung, wenn dieser Trieb nicht stark genug ist, um Leidenschaft genannt zu werden. Ueberhaupt sind unsre Sprachen noch so unbestimmt, so unvollkommen, daß man sich erst mit Berichtigung der Worte befangen, und beinah ein Lexicon machen muß, wenn man mit Bestimmtheit schreiben will. Der Leser pflegt dem Autor selten in
alles

alles Detail dieser Berichtigungen zu folgen; er nimmt mit dem unbestimmten Begriff vorlieb, versteht den Verfasser nur halb, öfters unrecht, findet Ungereimtheiten, die nicht da sind, und legt das Buch weg.

Gefühle sind immer die erste Ursach der Triebe, und es entstehn mehrentheils Triebe aus den Gefühlen, aber nicht immer.

Das Vergnügen im Anschau vortreflicher Dinge ist ein Gefühl, und geht zuweilen nicht weiter, z. B. beim Anblük eines schönen Sonnenaufgangs, *) zuweilen erzeugt es einen Trieb, den Gegenstand dieses Vergnügens zu besitzen und zu genießen, als, wenn man bei gutem

I 3

Appe

*) Es ist freilich auch hier eine Art von Trieb und von Bewegung; nemlich die Begierde, das Schauspiel zu sehn, die Aufmerksamkeit, der Trieb, den Gegenstand nach seiner Beschaffenheit zu genießen. Diese Bewegung ist aber beinah unmerklich; vielleicht ist unser Zustand ganz passiv, vielleicht ist alle Aktivität in dem Gegenstand, der uns an sich zieht, und fesselt; vielleicht besteht unser ganzes Thun darin, daß wir uns von dem Gegenstande hinreissen lassen. In diesem Falle wären wir eben so wenig thätig, als der Reisende, der in einem Schiffe nach Indien fährt. Er geht nicht; er wird hingetragen.

Appetite ein angenehmes Gericht gewahr wird,
u. s. w.

Mancher hat starke Gefühle, und doch nur schwache Triebe; als z. B. sehr weichliche Personen. Ja, die Gefühle sind zuweilen so stark, daß sie alle Triebe, alle Kräfte ersticken. Von der Art sind, die übermäßige Furcht; die sogenannte Empfindlichkeit, die mehrmals dem Beleidigten die Sprache abschneidet, und ihn erstarren macht; das heftige Mitleiden, das die Kraft zu helfen benimmt. Dieses entsteht allemal, wenn die Gefühle den widerstehenden Kräften zu sehr überlegen sind. Wenn ein harter Körper gegen einen andern stößt, so prellt er zurück, d. h. er wird von jenem zurückgeworfen, wenn letzterer die Kraft zu widerstehn hat. Ist dieser aber für den Stoß zu schwach; so reißt ihn der stoßende Körper nieder, alsdann geschieht nur eine Verminderung der Bewegung, aber kein Zurückwerfen.

Dies war ein Gleichniß, nicht aber eine Erklärung. Wir können aber nicht füglich anders philosophiren. Newton selbst brauchte das Gleichnißwort: Attraktion, ob er gleich von physischen Dingen sprach. Desto eher kann man mir Gleichnißreden verzeihen, da ich moralische Gegenstände abhandle. Nun wieder zur Sache.

Mäßig

Mäßige Gefühle setzen uns in Bewegung; heftige aber machen uns erstarren. Weichliche Personen kommen von Sinnen, sind betäubt, stiehn, und zuweilen können sie das nicht. Sie wissen nicht was sie thun; sie zittern, fallen in Ohnmacht, bekommen Krämpfungen. Festere arbeiten gegen Eindruck. Dieß ist Geschichte.

Wenn bei schwachen Seelen, (die man empfindsame Herzen zu nennen pflegt), Triebe rege werden, sind diese Triebe gemeiniglich so heftig, als ihre Empfindsamkeit groß ist. Wenn z. B. die Beleidigung nicht stark genug ist, um sie ganz niederzudrücken, so geht ihr Zorn bis zur Wuth. Der Beobachter, der dieses nicht wüßte, könnte sich wundern, daß einer und derselbe Mensch um Kleinigkeiten in Wuth ausbricht, und bei gröblichen Beleidigungen schweigt. Diese heftigen Bewegungen pflegen selten lange anzuhalten. Allein nach der ersten Heftigkeit oder Betäubung, kann die Erinnerung, die nicht so heftig wirkt, die weichen und schwachen Herzen, wenigstens zur auslassenden Rache verleiten; sie verweigern ihre Freundschaft, und versagen Gefälligkeiten. Denn was thätige Rache betrifft, so erfordert sie Kräfte, anhaltende Triebe; und diese hat ein weichliches Herz nicht; es möchte vielleicht erst

lange nachher seyn, wenn es sich von seiner ersten Betäubung erholt hat.

Triebe sind niemals ohne Gefühle, und halten jederzeit das Maaß derselben; so wie eine Wirkung allemal ihrer Ursach angemessen ist. Dieser Satz ist mir sehr wichtig, und ich bitte den Leser darauf zu merken, weil ich in der Folge starken Gebrauch davon machen werde. Sollte man mir ihn streitig machen? Ich glaub' es kaum.

Starke Triebe überhaupt veredeln den Menschen, machen ihn thätig, brauchbar, feuern ihn zur Aufopferung, zur Tugend an. Der positive Werth des Menschen steht jederzeit mit seinen Trieben in gleichem Maaße. Dies ist eine allgemeine Regel.

Allein eben so allgemein ist folgendes Gesetz. Die Laster, die Fehler sind so groß, als die Triebe stark sind. Die Triebe sind die bewogende Kräfte des Menschen. Im vorigen Jahrhundert würde man gesagt haben: „Sie sind die Segel zum Schiffe des menschlichen Lebens.“ Denn so wie ein Schiff mit starken Segeln eben so heftig auf eine Klippe stößt, als es schnell fährt; eben so weit treibt eine starke Begierde den Menschen auf der Bahn des Lasters, als auf dem Wege der Tugend.

Daher

Daher steht man so oft bei großen Männern, schändliche Vergehen und vortrefliche Thaten mit einander abwechseln. Peter der Große, Karl der Zwölfte, der preiswürdige Heinrich der Vierte, und — Cromwel! Welche Männer! und — welche Fehler und Flecken in ihrem Charakter! Man erstaunt darüber, weil man nicht bedenkt, daß jede Kraft, nach Maafgabe ihrer Wirksamkeit, Gutes und Böses thun muß, je nachdem sie bestimmt wird. *)

I 5

9. Artiz

*) Certe fougue d'esprit, cette fierté de coeur,
Que dans Catilina je vois avec horreur,
Me charme en Decius; me ravit et m'étonne,
Quand Curtius par elle à la mort s'abandonne.
La même ambition fauve et perd les Etats,
Aux méchans comme aux bons fait braver le trépas,
Change un faible soldat en guerrier intrépide,
Et le plus grand Héros en Citoyen perfide.

(Pope, *Essai sur l'homme.*)

„Mit Schauder sehe ich in dem Catilina eine
„Geistesgröße und eine Stärke der Seele, die mich
„an dem Decius entzückt: die ich anstaune, wenn
„sie den Curtius zum Tode fürs Vaterland führt.
„Der Ehrgeiz erhebt Staaten und stürzt sie, durch
„ihn besetzt trozzen der Tugendhafte und der Böse-
„wicht dem Tode. Sie ist, die den gemeinen Krie-
„gesknecht zum unverzagten Helden macht; und den
„Helden zum Verräther des Vaterlandes umschafft.“

I 6